№ 268. Dienstag, den 15. November 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Post-anstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklametheil Zeile 20 Pf.
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abend erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchle.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Das „Neue Wiener Tagebl." veröffentlicht die Denkschrift des Grafregenten von Lippe-Detmold an sämmtliche deutsche Bundesfürsten. Die Denkschrift enthält zunächst das Beschwerdeschreiben des Grafregenten an den Kaiser wegen verweigerter Ehrenbezeugung für die Familie des Regenten; dann die bekannte kaiserliche Drahtantwort. Gegen diese legt der Grafregent feierliche Rechtsverwahrung ein. Er sei von der ersten Stunde der Regentschaft an bemüht gewesen, eine gnädige Gesinnung des Kaisers zu gewinnen und Treue zur Person des Trägers der deutschen Krone auch vor seinem Lande öffentlich zu bekennen. Er müsse aber zu seinem tiefen Schmerze aussprechen, daß er während seiner Regentschaftsführung „mehrfach bitteren Erfahrungen durch Ungnade Sr. Majestät" preisgegeben war. „Für Lösung des Konfliktes", so fährt der Grafregent fort, „soweit er meine Person und Familie betrifft, werde ich menschliche Hilfe und Vermittelung niemals ansprechen. Ich stelle sie allein Gott und der Zukunft anheim!" Der Grafregent erhebt entschieden Einspruch gegen die Form und den Inhalt des Kaisertelegramms und sagt: „Ich kann auszusprechen nicht unterlassen, daß die Ausübung einer disziplinären Korrektur gegen ein deutsches Staatsoberhaupt das verfassungsmäßige Verhältniß der Bundesfürsten im Reiche in seinen Grundlagen verändern müßte. Wenn Se. Majestät ihren Worten: „Dem Regenten, was dem Regenten zukommt", noch hinzuzufügen geruhten: „Weiter nichts!" so erscheint damit die Auffassung zum Ausdruck gebracht, welche die Begrenzung und Inhaltsbestimmung meiner landesherrlichen Rechte vom allerhöchsten Willen des Kaisers absolut abhängig stellt. Gegen diese Auffassung lege ich namens des von mir vertretenen staatsgrundgesetzlichen Rechtes Verwahrung ein!" Die Denkschrift erklärt, ganz dasselbe könne jedem anderen Bundesfürsten geschehen. Der Grafregent betrachte es als seine heilige unerläßliche Pflicht, gegen jede Beschränkung seiner Rechte entschieden Stellung zu nehmen. Wenn ein anderer Weg nicht übrig bleibe, würde er im Bundesrathe den Antrag einbringen, eine reichsgesetzliche Abgrenzung der Befugnisse zwischen den kommandirenden Generalen und den einzelnen Landesherren in Anregung zu bringen.

Dem braunschweigischen Landtag ist ein pietistischer, jede harmlose Lebensfreude als schwere Versündigung brandmarkender Entwurf für ein neues Polizeistrafgesetz zugegangen, das die Sonntagsruhe in englischer und nordamerikanischer Form sogar noch etwas verschärft. Die „Rhein.-Westf. Ztg." nennt diesen Gesetzentwurf einen Ausfluß der gesammten Regierungsweise, die seit dem 2. November 1885, dem Tage des Regierungsantritts des jetzigen Regenten, in Braunschweig zur Herrschaft gelangt ist. „Mit ihm zog ein strenges, starres, unfrohes Regiment in Braunschweig ein. Der Hof vermied es nach Möglichkeit, mit der bürgerlichen Gesellschaft oder gar mit den Massen in Berührung zu kommen. Die Residenz verödete mehr und mehr, die seltenen Hoffestlichkeiten verliefen frostig und die Stimmung der Bevölkerung wurde zusehends gedrückter." Die Folge davon sei gewesen, daß die Welfen, die sich vordem dort keiner Beliebtheit erfreuten, immer zahlreichere Anhänger fanden, die welfische Frage, die abgethan schien, zu neuem Leben erwachte.

Der neue Marineetat bringt nach der „Münchener Allgemeinen Zeitung" eine Vermehrung von 48 Offizieren, 10 Marineärzten, 89 Deckoffizieren, 398 Unteroffizieren, 950 Gemeinen und 250 Schiffsjungen. Der neue Etat schließt bei den dauernden Ausgaben mit einem Mehr von $1^1/_2$ Millionen Mark.

Der frühere Oberpräsident von Schlesien v. Seydewitz ist auf seinem Gute Biesig bei Reichenbach in der Oberlausitz im Alter von 80 Jahren gestorben. Er gehörte dem Reichstag als konservatives Mitglied von 1871—1884 für Hoyerswerda-Rothenburg und von 1887—1890 für Breslau Ost an. Nach dem Rücktritt Forckenbecks vom Reichstagspräsidium fungirte er während der Session 1879 als Reichstagspräsident, der erste aus der Reihe der Konservativen.

Graf Hoensbroech scheint sich vollständig aus dem öffentlichen Leben zurückziehen zu wollen. Er hat auch die erst vor kurzem vom Abg. Otto Arendt übernommene Herausgeberschaft des „Deutschen Wochenblattes" niedergelegt.

Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabg. Lütgenau beabsichtigt nach der „Voss. Ztg." eine neue Zeitung zu gründen, um den Kampf gegen die sozialdemokratische Parteileitung fortzusetzen.

Schweinefleisch im Kleinhandel kostete nach einer Zusammenstellung des Statistischen Amts im Durchschnitt für das Königreich Preußen im Oktober d. Js. 1,43 Mk. für ein Kilo, d. h. 5 Pfg. mehr als im Oktober v. J. Auch der Preis für Kalbfleisch ist von 1,30 auf 1,35 Mk. gestiegen. Weit über dem Durchschnitt von 1,43 Mk. für ein Kilo Schweinefleisch stand der Preis in Trier (1,50), Reuß (1,55), Stettin (1,60), Hanau (1,66) und in Aachen (1,80).

Zur Fleischfrage meldet die „Allg. Fleischer-Ztg.": Eine Reise nach Wien und Budapest haben Räthe verschiedener preußischer Ministerien in Begleitung des Direktors des Berliner städtischen Vieh- und Schlachthofes angetreten, um an Ort und Stelle die Markt- und Viehhandelsverhältnisse eingehendem Studium zu unterwerfen und genaue Einsicht in die Gesundheitsverhältnisse der dortigen Viehbestände zu gewinnen. — In Steinbruch bei Budapest befinden sich große Mastanstalten für Bakonier-Schweine. Es wäre also möglich, daß die Reise mit der Oeffnung der Grenze für ungarische Fettschweine in Zusammenhang stände.

Das Berliner Polizeipräsidium hat dem Redakteur des „Vorwärts", Dr. Adolf Braun, welcher österreichischer Staatsangehöriger ist, die Ausweisung aus dem preußischen Staatsgebiete verkündigt. Das Blatt bemerkt dazu: „Glaubt der Herr Polizeipräsident das hauptstädtische Organ der Sozialdemokratie dadurch schädigen oder gar wehrlos machen zu wollen, daß man durch Machtspruch einen Redakteur hinausweist? Die Stelle die er räumen muß, wird von einem andern besetzt werden und der „Vorw." wird das System, dessen Werkzeug der Berliner Polizeipräsident ist, mit demselben Nachdruck und derselben Ueberzeugung bekämpfen, wie seit dem Tage seiner Gründung . . . . Uns hat der Herr Polizeipräsident keinen Schaden zugefügt, und dem herrschenden System keinen Dienst geleistet. Nicht nur keinen Schaden hat er uns zugefügt, er hat uns eine neue Waffe gegeben, und wir werden sie benutzen." — Die „Berl. Neuest. Nachr." beglückwünschen die Regierung, daß sie sich endlich einmal zu einer That aufgerafft hat, und ermuntern zu weiteren Ausweisungen, da unter den sozialdemokratischen und anarchistischen Agitatoren zweifellos eine ganze Reihe von Ausländern seien. — Das Stöckersche „Volk" frägt: Glaubt man denn, daß durch solche Dinge auch nur ein einziger Sozialdemokrat von der Partei abgesprengt wird?"

Die Orientreise des deutschen Kaiserpaares.

Das Kaiserpaar begab sich am Freitag nach der Enthüllung des Denksteins in Baalbek zu Wagen nach Muallakah, wo es das Frühstück in den Zelten einnahm. Die Rückkehr nach Beirut erfolgte mit der Eisenbahn. Während die Kaiserin nach der Ankunft in Beirut die festlich geschmückten Straßen zu Wagen passirte, legte der Kaiser den Weg zu Pferde zurück. Um $6^3/_4$ Uhr Abends begab sich das Kaiserpaar an Bord der „Hohenzollern." Hafen und Stadt war reich illuminirt. Ueberall ward Feuerwerk abgebrannt.

Die Rückkehr von Baalbek nach Muallakah hatte sich unter fortgesetzten Ovationen der aus allen Theilen Syriens herbeigeströmten Bevölkerung vollzogen. Beachtenswerth war, daß bei diesen Kundgebungen für den deutschen Kaiser alle Religionen und Nationalitäten sich betheiligten. Eine ungeheure Menschenmenge durchwogte am Freitag Abend die Straßen in Beirut und begrüßte jubelnd den Kaiser, welcher sich zu Pferde vom Bahnhof zum Hafen begab.

Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" mit dem Kaiser und der Kaiserin an Bord und die „Hela" sind Sonnabend früh 6 Uhr unter Salutschüssen der Hafenbatterien und der im Hafen liegenden Schiffen nach Brunsbüttel in See gegangen. Die „Loreley" ist am Freitag mit dem Botschafter Frhrn. v. Marschall an Bord nach Konstantinopel abgegangen. Die „Hertha" geht nach Genua. Ein Theil des Gefolges kehrt über Konstantinopel nach Deutschland zurück.

Die erste Station für die „Hohenzollern" ist Rhodos, wo Depeschen aufgenommen werden. Demnächst soll die „Hohenzollern" bei Malta Kohlen einnehmen. Die Rückreise des Kaiserpaares wird sich im strengsten Inkognito vollziehen.

Dem „Hamb. Korr." wird aus Berlin telegraphirt, der Kaiser werde, wie nunmehr feststehe, auf der Rückreise nach Deutschland weder in Cadiz noch in irgend einem anderen spanischen oder portugiesischen Hafen ans Land gehen.

* * *

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt in einem Artikel „Zur Heimkehr" mit Bezug auf die Palästinareise: „Die Wallfahrt unseres Herrscherpaares nach dem Heiligen Lande, die ohne jeden Mißklang verlaufen ist, gehört der Geschichte an. In dieser aber wird sie fortleben mit dem Glanz der reichsten, ungetrübten Erinnerung, eine leuchtende That zu Ehren des Christenthums und der deutschen Nation! Als treuer Bekenner seines Glaubens, als mächtiger und großmüthiger Schirmherr deutscher protestantischer wie katholischer Interessen, hochgefeiert von dem Beherrscher des osmanischen Reiches und seinen türkischen Unterthanen, hat in den letzten Wochen unser Kaiser auf fremdem Boden von Neuem für die Ehre des deutschen Namens erfolgreich geworben, zur Freude aller Patrioten und zur unverhohlenen Achtung des Auslandes."

Die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Die „Ag. Havas" veröffentlicht folgende Meldung eines gelegentlichen Berichterstatters: Letzten Freitag begab Frau Dreyfus sich in das Kolonialministerium, um die Erlaubniß zu erbitten, ihrem Manne im Hinblick auf seine Rückkehr nach Frankreich warme Kleidungsstücke senden zu dürfen. Diese Bitte wurde Frau Dreyfus mit dem Bemerkung abgeschlagen, die Regierung werde, wenn nöthig, das Erforderliche veranlassen. Als Frau Dreyfus nach Hause zurückkehrte, fand sie eine Aufforderung vor, nochmals auf dem Kolonialministerium vorzusprechen. Dort wurde ihr ein Brief ihres Mannes vorgelesen, der soeben angekommen war und worin es in der Hauptsache heißt: „Seit fünf Jahren verlange ich vom General Boisdeffre Revision meines Prozesses, man antwortet mir nicht. Ich sehe ein, daß jedes Bemühen vergeblich ist, und bin deshalb entschlossen, niemand, selbst meiner Familie nicht mehr zu schreiben. Ich bin am Ende meiner Kräfte angelangt und bin ein Sterbender. Ich vermache dem Edelmuthe Frankreichs die Sorge für die Rehabilitirung meines Andenkens." Hierauf bat Frau Dreyfus, daß sie, um ihren Mann zu retten, ermächtigt werde, ihm den Beschluß des Kassationshofes zu telegraphiren, oder daß der Minister selbst telegraphire. Frau Dreyfus wurde wieder abschlägig beschieden und bat nun einen ihrer Freunde, beim Ministerpräsidenten einen letzten Versuch zu machen; Dupuys Antwort entsprach aber der des Kolonialministers. Die Familie Dreyfus faßte hierauf gemeinsam mit ihrem Advokaten den Entschluß, wegen dieses Vorganges in dringender Weise bei dem Kassationshofe vorstellig zu werden, um die Mittheilung des Beschlusses des Kassationshofes an Dreyfus zu erlangen.

Josef Reinach bestätigt im „Siècle" die Richtigkeit der Angaben über den Verzweiflungsbrief des unglücklichen Dreyfus. Neu ist, daß Dreyfus auch an Präsident Faure geschrieben hat. Dieser Brief, der einen Stein erweichen würde, wurde am Donnerstag von einem Beamten des Kolonialministeriums Frau Dreyfus zugestellt; der Träger vergoß dabei Thränen. Brisson hatte versprochen, Dreyfus vom Beschluß des höchsten Gerichts zu verständigen. Frau Dreyfus fragte, ob dies geschehen sei; man antwortete ihr: „Nein, Dreyfus weiß nichts." Auf ihre Bitte ging Reinach zu Dupuy, der abwesend war. Sein Bruder empfing ihn. Reinach bat, die Regierung möge Brissons Versprechen einlösen oder Frau Dreyfus gestatten, daß sie ihrem Manne telegraphire. Reinach wurde auf den Abend beschieden und empfing diese Antwort: „Dupuy schlägt das Gesuch ab; das höchste Gericht hat Dreyfus Enthaftung nicht angeordnet, folglich muß alles bleiben wie es ist." „Ich habe, so schreibt Reinach, gethan, was an mir lag, Dupuy ist verantwortlich. Ich wünsche ihm, daß seine Gewissenslast nicht zu schwer werde. Wenn Dreyfus aus Verzweiflung stirbt, während die Kenntniß der Sachlage ihn gerettet hätte, werden Frankreich und die Welt von Dupuy furchtbar Rechenschaft fordern."

Nach einer einstündigen Berathung zwischen dem Vorsitzenden des höchsten Gerichts Loew und den Vertheidigern Mornard, Labori und Demange wurde diesen das Recht zugestanden, von den Aussagen der gewesenen Kriegsminister Kenntniß zu nehmen, damit sie in der Lage seien, sofort Beweise und Zeugen gegen etwaige falsche Behauptungen beizubringen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Tschechenunruhen in Prag dauern fort. Am Freitag fanden, ebenso wie in den letzten Tagen, auf dem Roßmarkte Ansammlungen statt, welche jedoch von der Sicherheitswache zerstreut wurden; einige Personen wurden verhaftet. Der Stadtrath beschloß, eine öffentliche Aufforderung an die Prager Bürger zu erlassen, das Bestreben störender Elemente, durch demonstrative Auftritte den guten Ruf der Stadt herabzusetzen, zu vereiteln und zur Aufrechterhaltung des Friedens beizutragen.

Schweiz.

Der Mörder Lucheni soll, als er nach seiner Verurtheilung ins Gefängnis geführt wurde, geweint haben, als der Direktor von seinen unbekannten Eltern sprach. Dann erklärte er, es sei ihm nun alles gleichgiltig, da er die Strafe antrete. Die ewige Einsamkeit sei doch die schwerste Strafe. Montag früh wird er in das Zuchthaus geführt und dann für immer verschwinden. — Sechs Italiener, die infolge der Mordthat Luchenis verhaftet wurden, wurden nun, da ihre Mitschuld nicht erwiesen werden konnte, freigelassen, gleichzeitig aber über die Grenze befördert. Unter ihnen befindet sich Martinelli, der das Heft der Feile hergestellt hat, womit die Kaiserin Elisabeth ermordet wurde. Vier Anarchisten sind bereits vom Bundesrath als staatsgefährlich ausgewiesen.

Schweden-Norwegen

Das norwegische Storthing hat mit allen Stimmen gegen eine beschlossen, die reine norwegische Flagge ohne Unionsabzeichen einzuführen. — Dadurch werden die Verhältnisse zwischen Norwegen und Schweden immer gespannter.

Spanien-Nordamerika.

Die Mitglieder des Washingtoner Kabinetts haben erklärt, daß dasselbe an seinem Programm bezüglich der Philippinenfrage festhalte. Die

amerikanischen Kommissionäre seien instruirt, die Uebergabe der ganzen Inselgruppe zu fordern und dagegen nur eine Entschädigung für die auf den Philippinen von Spanien eingeführten Verbesserungen anzubieten.

Türkei.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Konstantinopel gemeldet: In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß der am Mittwoch aus Livadia zurückkehrende russische Botschafter dem Sultan die Mittheilung von der Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland zum Ober-Kommissar von Kreta überbringen wird, und zwar soll diese Mittheilung durch den Zaren namens der europäischen Mächte gemacht werden.

Die Vertreter der Insurgenten versprachen, daß sie nach Uebernahme der Verwaltung Kretas durch den Prinzen Georg von Griechenland alle Waffen und sonstiges Kriegsmaterial abliefern würden.

Provinzielles.

Culm, 11. November. Eine Genossenschaftsbrennerei soll am neuen Bahnhof Linden gebaut werden; mit dem Bau der Brennerei soll begonnen werden, wenn der Bahnbau Culm-Unislaw in Angriff genommen wird, was im nächsten Frühjahr geschehen wird.

Schwetz, 11. November. Die Urkunde von 1198, von der kürzlich in westpreußischen Blättern die Rede war und die das siebenhundertjährige Bestehen von Schwetz verbürgen soll, beruht, wie von autoritativer Seite mitgetheilt wird, auf einer viel späteren Fälschung, wie auch eine Anzahl weiterer Urkunden der Johanniter, eine von demselben Datum, andere von einem etwas jüngeren.

Graudenz, 13. November. Amtliche Meldung: Am 12. d. Mts. Abends 7 Uhr ist auf dem Ueberwege bei Km. St. 107,78 der Strecke Graudenz—Marienburg zwischen Rehhof und Rachelshof von dem Güterzuge 4622 ein Fuhrwerk überfahren worden. Der Führer des Fuhrwerks ist todt. Das Fuhrwerk wurde zertrümmert, Zugpersonal unverletzt. Lokomotive, Betriebsmittel und Geleise sind nicht beschädigt. Die Schuldfrage ist zur Zeit noch nicht aufgeklärt.

Marienburger Werder, 11. November. Ein Beispiel musterhafter Genauigkeit erlebte ein hiesiger Lehrer, dessen Sohn eine Unteroffizier-Vorschule besucht hatte; denn als Rest der Weg- und Zehrungskosten erhielt er von der Anstalt durch Postanweisung ganze 0,01 M. zugesandt. Da das Bestellgeld aber mehr beträgt, so wurde die Annahme verweigert.

Marienburg, 11. November. Herr Kaufmann Friedrich Gottschewski feierte heute das Jubiläum seiner 50jährigen kaufmännischen Thätigkeit. Morgens brachte die Stadtkapelle dem Jubilar ein Ständchen. Im Laufe des Vormittags gingen zahlreiche Gratulationen ein. Die städtischen Behörden ließen dem um das städtische Gemeinwesen verdienten Mitbürger durch Abordnungen ihre Glückwünsche aussprechen.

Danzig, 11. November. Auf Anregung des Herrn Kultusministers und unter Mitwirkung des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler ist die Bestimmung getroffen worden, daß in Danzig und Posen von Hochschullehrern populärwissenschaftliche Vorträge gehalten werden und zwar sollen hierzu möglichst solche Herren herangezogen werden, die später an unserer technischen Hochschule ein Lehramt zu übernehmen bestimmt sind. Den Reigen der Vorträge wird Herr Professor Schmidt aus Greifswald beginnen, der am Anfang künftigen Jahres acht Vorträge über die Regierung Friedrichs des Großen unter spezieller Berücksichtigung der Provinz Westpreußen halten wird. Dieser Tage hat unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück eine Konferenz stattgefunden, zu welcher die Vorstände der größeren in unserer Stadt existirenden Vereine geladen waren, um Zeit und Ort für die Vorträge festzustellen Man einigte sich dahin, im Januar den 11., 12., 13. und 16. und im Februar den 1., 2, 3. und 6. zu wählen. Die Vorträge werden im Saale des Bildungsvereinshauses gehalten werden.

Danzig, 12. November. Erhängt hat sich heute früh in seiner, Jopengasse belegenen Wohnung der in weiten Kreisen bekannte Juwelier Schäpe. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Osterode, 11. November. Eine wenig gemüthliche Stadtverordnetensitzung fand hier am letzten Donnerstag statt, da ein Stadtverordneter wegen Lärmens Schreiens und Tobens in öffentlicher Sitzung unter Hinzuziehung des Stadtverordnetenboten aus dem Sitzungssaale entfernt und auf die Dauer von vier Wochen von den Versammlungen ausgeschlossen werden mußte.

Königsberg, 12. November. Regierungsschulrath Schellong wurde heute an seinem Arbeitstische auf der Regierung todt aufgefunden. Es liegt Gehirnschlag vor.

Bromberg, 12. November. Daß die neueste Damenmode, Edelmarder und ähnliche Thiere in ganzer Figur als Halsschmuck oder gegen Kälte zu tragen, nicht ungefährlich ist, vielmehr unter Umständen den schönen Trägerinnen sehr verhängnißvoll werden kann, beweist folgender Vorfall. Vor einigen Tagen wurde eine junge Dame, die die Treppen zur elterlichen Wohnung emporstieg, plötzlich von einer Katze unter zischenden und unheimlichen Lauten überfallen und von dem sonst gutmüthigen Thier am Arm und Hals gebissen und zerkratzt. Auf das Schreien der Dame kam ein Inwohner des Hauses zu Hilfe und entfernte das Thier, das sich kaum beruhigen ließ und sich immer wieder auf die Dame stürzen wollte. Erst nachdem die Katze entfernt war, wurde es klar, daß der Ueberfall dem Thier und nicht dem Fräulein gegolten habe.

Lokales.

Thorn, 14. November.

— Bei der heutigen **Stadtverordnetenwahl** erhielten bis zum Schluß der Redaktion unseres Blattes

Rechnungsrath Kollenz	308	Stimmen,
Fleischermeister Wakarecy	319	„
Baumeister Uebrick	308	„
Fleischermeister Romann	229	„
Brauereibesitzer Groß	194	„

In der Ersatzwahl für Herrn Stadtrath Borkowski erhielten:

Kaufmann E. Kittler	228	Stimmen,
Klempnermeister Schulz	166	„

Nach dem vorstehenden Resultat ist anzunehmen, daß die Herren Kolleng, Wakarecy und Uebrick wiedergewählt werden, dagegen zwischen den Herren Romann und Groß, sowie Kittler und Schulz Stichwahl stattfindet.

— **Personalien.** Es sind in gleicher Amtseigenschaft versetzt worden: der Landgerichtsrath Frenzel in Lyck an das Landgericht in Danzig und der Amtsgerichtsrath Treitel in Carthaus und der Amtsrichter Plagemann in Graudenz an das Amtsgericht in Danzig.

— **Personalien aus dem Kreise.** Der Eigenthümer Eduard Wiese zu Ziegelwiese ist als Schöffe für die Gemeinde Ziegelwiese bestätigt worden.

— **Ein Parteitag der Freisinnigen Volkspartei für die Provinz Westpreußen** und für die benachbarten Reichswahlkreise Osterode-Neidenburg und Pr.-Holland-Mohrungen findet am Sonntag, den 20. November, in Marienburg in Westpreußen statt. Der geschäftsführende Ausschuß der Partei in Berlin wird auf diesem Parteitag vertreten sein durch den Abg. Eugen Richter. An die Verhandlungen des Parteitags schließt sich ein gemeinschaftliches Mittagessen an. Nähere Auskunft ertheilt Herr Betriebsinspektor Senger in Marienburg.

— **Die neue Eisenbahnschule in Bromberg** wird am morgigen Dienstag mit dem Unterricht beginnen. Sie hat den Zweck, den in der Vorbereitung befindlichen Anwärtern für die Stellungen der Eisenbahnsekretäre, Betriebsingenieure und Güterexpedienten neben der praktischen Beschäftigung auch Gelegenheit zu einer möglichst umfassenden theoretischen Ausbildung zu geben. Der Unterricht in dieser Eisenbahnschule wird sich auf folgende Gegenstände erstrecken: Grundzüge der Staats- und Reichsverfassung; Organisation der Reichs- und Staatsbehörden; Verwaltung der preußischen Staatsbahnen; Grundzüge der Justizgesetze für das deutsche Reich und der Vormundschaftsordnung, Organisation der allgemeinen Landesverwaltung und Grundzüge der Verwaltungsgerichtsbarkeit; Grundzüge der Rechts- und Dienstverhältnisse der Beamten und Arbeiter; Wohlfahrtseinrichtungen für Beamte; Wohlfahrtseinrichtungen für Arbeiter; Kassenwesen; Etatswesen und Wirthschaftsführung; Rechnungswesen; Neubauwesen; Materialienwesen; Werkstättenwesen; Kontroll- und Abrechnungswesen; Tarif- und Verkehrswesen; Wagenbenutzung; Betriebsordnung, Bahn- und Signalordnung. Der Unterricht findet nur in den Wintermonaten vom Oktober bis März jeden Jahres statt, und zwar Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends in der Zeit von 9 bis 11 Uhr Vormittags. Für die Zivil-Supernumerare ist der Besuch der Eisenbahnschule als ein Theil der planmäßigen Ausbildung zu betrachten; ebenso sind die Bureauaspiranten bis zur erfolgreichen Ablegung der Bureauassistentenprüfung zum regelmäßigen Schulbesuch verpflichtet. Die außerhalb Brombergs stationirten, an der Vorbereitung für eine der vorbezeichneten Prüfungen arbeitenden mittleren Beamten können als Hörer nur dann zugelassen werden, wenn nach Lage der Zugverbindungen die Betheiligung ohne erheblichen Zeitverlust möglich ist, die Vertretung keine Kosten oder Schwierigkeiten bereitet und dienstliche Rücksichten nicht entgegenstehen.

— Zu der Forderung der „Korresp. des Bundes der Landwirthe“, die Regierung möge **bezüglich des Oberpräsidenten v. Goßler** die „letzten Konsequenzen“ ziehen, bemerkt die „Nationall. Korr.“: Der Rath, den Mann zu beseitigen, unter dessen Oberpräsidium es gelungen ist, unter den Deutschen Westpreußens endlich das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit mit so glänzenden Erfolgen wieder zum Siege zu bringen, und der sich wie kein zweiter Verwaltungsbeamter um das wirthschaftliche Wohl aller Berufsklassen in der ihm anvertrauten Provinz gekümmert hat, und sich dort bei allen des größten Vertrauens erfreut, während gerade die extreme Agrarbewegung in dieser Provinz wirthschaftlich und national das Deutschthum wiederholt zu zerreißen den Anlauf nahm und abgehaust hat — das ist in der That alles, was möglich ist. Indeß, um offiziös fortzufahren, — wenn sich gewisse Leute den Anschein geben sollten, als sei diese Forderung ein neuer Beweis für den „Uebermuth der Agrarier“, so kann das keinen ernsten Eindruck machen.“

— Dem **Westpreußischen Lehrer-Emeriten-Unterstützungsverein,** der seinen Sitz in Elbing hat, ist ein Unterstützungsgesuch von einem Lehrer zugegangen. Dieser hat wegen eines Herzleidens frühzeitig pensionirt werden müssen und hat mit einer Pension von 415 Mk. eine Frau und 5 Kinder und außerdem seine Schwiegermutter zu unterhalten. Viele Lehrer sind der Ansicht, daß der Verein nach dem Pensions- und Besoldungsgesetze überflüssig geworden wäre; daß dem nicht so ist, beweist dieses Unterstützungsgesuch. Leider können aber nur solche Emeriten unterstützt werden, die auch Mitglied des Vereins gewesen sind.

— Die **Lehrerinnen-Ruhegehalts-Zuschuß- und Unterstützungskasse** hat die Genehmigung vom Minister des Innern erhalten; sie steht nunmehr unter staatlicher Aufsicht und beginnt ihre Thätigkeit am 1. Januar 1899 mit einer Mitgliederzahl von über 2000. Es ist dies die erste staatlich anerkannte Kasse, die nur von Frauen verwaltet wird. In die Kasse aufgenommen werden wissenschaftliche und technische Lehrerinnen, die Pensionsberechtigung haben. Bis zum 1. Januar 1899 ist die Altersgrenze für die Aufnahme in die Kasse das 47., später das 35. Lebensjahr. Der Beitrag beträgt pro Jahr 12 Mk. Der Pensionszuschuß richtet sich nach der Zahl der Pensionäre, er wird zwischen 50—150 Mk. schwanken. Weitere Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an die städtische Lehrerin Martha Wittig in Langfuhr.

— **Deutsche Maschinen für Rußland.** Das österreichisch-ungarische Konsulat in Kiew erwähnt in seinem jüngsten Bericht die vor einigen Monaten in Rußland erfolgten Zollerleichterungen für ausländische landwirthschaftliche Maschinen. Infolge der zahlreichen Neugründungen von Zuckerfabriken im Rayon von Kiew und der daraus resultirenden Ueberhäufung der russischen Fabriken mit Bestellungen fielen große Lieferungen in Maschinen für Zuckerfabriken an Böhmen, Frankreich und Deutschland.

— **Einem Lotterieschwindler** hat am Freitag die Strafkammer des Landgerichts in Kassel sein Handwerk für längere Zeit gelegt, indem sie den Versicherungsagenten Johann Wienawski zu Wehlheiden bei Kassel wegen Veranstaltung einer Lotterie ohne behördliche Genehmigung, sowie wegen damit verknüpften Betrugs und Betrugversuchs zu sechs Jahren Zuchthaus und 450 Mk. Geldstrafe oder noch 100 Tagen Zuchthaus verurtheilte und außerdem ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannte. W., ein Pole, der ein bewegtes Leben hinter sich hat und mit dem Strafgesetz wiederholt in Berührung gerathen ist, hatte, um seinen „von den Deutschen bedrängten Brüdern“ eine „Unterstützung“ zu theil werden zu lassen, auf eigene Faust eine Lotterie veranstaltet, in der Gewinne im Betrage von 30 000, 20 000, 10 000 u. s. w. Mark zur Vertheilung gelangen sollten. Die von ihm selbst angefertigten, in polnischer Sprache selbst abgefaßten und mit Bibelsprüchen versehenen Loose sandte W. an ihm bekannte Persönlichkeiten in Ost- und Westpreußen, bei denen er auch 40 Loose absetzte. Diese Zahl wäre vielleicht noch größer geworden, wenn nicht ein in Konitz wohnhafter Organist, dem W. 150 Loose zu 130 Mk. zum Verkauf unter den Gemeindemitgliedern übersandt hatte, die Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben hätte. Als W. verhaftet war, stellte es sich dann heraus, daß er noch verschiedene andere Betrügereien ausgeführt hatte.

— Zu den von uns kürzlich wiedergegebenen Klagen einiger Geschäftsleute über die Art und Weise, wie **Beiträge für das Kaiser Wilhelm-Denkmal** in Thorn durch städtische Polizeibeamte eingesammelt werden, theilt uns heute Herr Oberbürgermeister Dr. Kohli mit, daß die betr. Liste ohne sein Wissen und jedenfalls gegen seinen Willen in seiner Abwesenheit von einem anderen städtischen Beamten in Umlauf gesetzt wurde und daß er sofort habe Remedur eintreten lassen. Die Sammlungen hätten auch nicht von Haus zu Haus, sondern bisher nur bei einem kleinen Theil der Bürgerschaft stattgefunden; eine Kontrolle der Beitrag zahlenden Bürger auf Grund der Liste sei selbstverständlich ausgeschlossen. Wir nehmen mit Genugthuung von dieser Erklärung des Herrn Oberbürgermeisters Kenntniß; dieselbe wird hoffentlich auch in jenen Kreisen befriedigen, deren erbitterte Stimmung in der von uns veröffentlichten Zuschrift zum Ausdruck gelangte.

— **Kriegerverein.** Bei Eröffnung der am Sonnabend abgehaltenen Monatsversammlung, welche von etwa 50 Kameraden besucht war, gedachte der Vorsitzende, Herr Hauptmann Maercker, des auf der Reise befindlichen Kaiserpaares, im besonderen auch Ihrer Majestät der Kaiserin, welche vor kurzem im fernen Lande ihren Geburtstag begangen. Ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Ihre Majestäten schloß die Ansprache. — Im vergangenen Monat sind drei Kameraden durch Wegzug ausgeschieden, einer gestorben, vier wurden in der eben stattgehabten Vorstandssitzung neu aufgenommen. Der Vorsitzende theilte mit, daß er am Vormittag mit einer Abordnung von zwei Vorstandsmitgliedern dem greisen Kamerad Freyda'schen Ehepaar zur goldenen Hochzeitsfeier die Glückwünsche des Vereins überbracht habe, wobei er ein Geschenk von 50 M. überreichte, wovon 30 M. vom Deutschen Kriegerbunde aus dem Stockmar-Fonds, 20 M. vom Verein gegeben waren. Die Freude des alten Ehepaares, welches, von Kindern und Enkeln umgeben, diesen Tag beging, war eine große; leider ist die Frau schon seit langer Zeit bettlägerig. Es erschien sodann auf eine Einladung des Vorsitzenden der neue Herr Bezirkskommandeur, welchen der Vorsitzende zum ersten Male im Verein begrüßte, indem er ausführte, daß die alten Krieger in dem Bezirkskommandeur den militärischen Repräsentanten Sr. Majestät für sich erblickten und es sich stets zur besonderen Freude und Ehre anrechnen würden, wenn sie denselben unter sich weilen sähen. Herr Major Grunert erwiderte, daß er gern mit Männern zusammen sei, die im Kampfe um das Dasein und im Drange der Geschäfte sich auch ein Herz bewahrten für König und Vaterland, sowie für die Erinnerung an die Soldatenzeit; sein kameradschaftliches Wohlwollen solle den Bestrebungen der Kriegervereine nie fehlen. Nunmehr hielt der Vorsitzende einen Vortrag über die am 27. Jan. 1889 erfolgte Namensverleihung an viele Truppentheile und im speziellen über die Gründe, welche dazu geführt haben, auch die Familie von der Marwitz — nach welcher bekanntlich unsere 61er ihren Namen haben — in dieser Weise auszuzeichnen. — Bei Gesang patriotischer und lustiger Lieder waren die Kameraden dann noch längere Zeit vergnügt zusammen; der Herr Bezirkskommandeur brachte ein Hoch aus auf den Verein, Kamerad Richter I auf den Herrn Bezirkskommandeur, Kamerad Richter II trug ein patriotisches Gedicht vor. Am Sonntag den 4. Dezbr. Vormittags 11 Uhr, wird eine kameradschaftliche Zusammenkunft zur Besprechung über die Vorstandswahl stattfinden, während die Generalversammlung, in welcher die Vorstandswahl vorgenommen wird, auf Sonnabend den 10. Dezbr. angesetzt ist.

— **Die Thorner Liedertafel** gab am Sonnabend in den Räumen des Artushofs ihr erstes diesjähriges Winterkonzert, das in seinem ganzen Verlaufe zu einem großen Erfolge sich gestaltete. Der neue Leiter des Vereins, Herr Fritz Char, stellte sich in diesem Konzerte dem Thorner Publikum zum ersten Male vor, u. z. als Chordirigent, Komponist und Pianist, und wir können wohl sagen, daß dies Debut zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Schon die Auswahl des Programms ist eine sehr glückliche zu nennen, insofern gedankentiefe, edle Musik abwechselte mit leichterer, aber doch nicht manirierter oder trivialer. Der erste Theil begann mit der ansprechenden und anspruchslosen Juanita-Ouverture von Suppé, die von der Kapelle des 61 Inftr.-Regts. unter Leitung des Herrn Stork exakt vorgetragen wurde. Ihr folgte das bekannte schwermüthig-zarte, in seiner weichen Stimmung ergreifende Largo für Streichorchester von Händel, in dem Herr Char die Harfen-Partie auf dem Flügel dezent imitierte und so die Wirkung erhöhte. — Darauf lernten wir Herrn Char als Komponisten kennen. In der musikalischen Welt ist Fritz Char als Komponist einer Reihe von Klavierstücken, einer Oper und diversen anderen Werken bekannt und beliebt geworden. Das neueste Opus, ein Klavier-Konzert in Fis-moll, kann wohl mit zu den besten modernen Arbeiten auf diesem schwierigen und edlen Gebiete gerechnet werden. In knapper, präziser Form drückt Char eine in sich geschlossene musikalische Gedankenreihe aus, modern empfindend und harmonirend, streng logisch und immer verständlich. Besonders die dramatisch gesteigerte Sequenz im ersten und dritten Satze verfehlt ihre Wirkung auf den Zuhörer nicht, und hier scheint auch Char's Stärke zu liegen. Die scharfe Rythmik des dritten Satzes neben einer geradezu meisterhaften Behandlung der Septimen-Akkorde geben der Arbeit ein charakteristisches Gepräge. Die Instrumentirung ist wirksam und einleuchtend. Herr Char spielte das Konzert mit sicherer, eindringlicher Technik, von der Auffassung ist ja beim Komponisten selbst nicht zu reden, sie ist natürlich die maßgebende. Die Kapelle sekundirte brav und geschickt, der Flügel reichte leider für den Saal nicht aus. Von den nun folgenden Chören, welche alle mit Verständniß und Schulung vorgetragen wurden, seien zunächst die Pilgerchöre aus Tannhäuser erwähnt, deren Wiedergabe an einen Männerchor die höchsten Anforderungen stellt. Die Klippen der chromatischen Mittelsätze wurden gut überwunden, das Ganze übt eine ergreifende Wirkung auf die Zuhörer aus, die sich in großem Beifall entlud. Das Frag- und Antwortspiel von Schreiner trug viel zur Erheiterung bei durch seine exakte launige Wiedergabe. — Mit Orchesterbegleitung wurden sodann zwei Chöre gesungen: „Im Abendrot erglüht der Wald“ von Pache, ein zartes, poesievolles Lied, und schließlich eine Ballade von J. Rheinberger „Die Rosen von Hildesheim“. Die unausbleiblich monotone Wirkung aller gesungenen Balladen wurde durch die Auffassung des Dirigenten, welcher viel Abwechselung in Rythmus und Ausdrucksweise brachte, sehr gemildert, ja der Schluß wirkte durch die temperamentvolle, wuchtige Vortragsweise mächtig und gut abschließend. Wir hoffen, daß die Liedertafel unter ihrem neuen Dirigenten von Erfolg zu Erfolg schreite.

— In der gestrigen Sonntags-Gebetsversammlung des **Enthaltsamkeits-Vereins** „Zum Blauen Kreuz“, wies der Vorsitzende des Vereins, Dolmetscher Streich, darauf hin, wie er vor vier Jahren, am 13. November 1894, auf den Gedanken gekommen sei, diesen Verein ins Leben zu rufen und den Kampf gegen die Trunksucht aufzunehmen. Fast ein ganzes Jahr habe er allein gestanden, bevor

seine Arbeit Anklang und Anerkennung fand und es ihm gelang, den Verein endgiltig zu gründen, der nun zu einer erfreulichen Blüthe gediehen ist. Aus Dank für seine Rettung und im Interesse der Sache wolle er mit dem heutigen Tage eine Herberge zur Heimath in Thorn unter dem Namen „Martha-Stift“ gründen, die dazu dienen soll, reisenden Leuten, die sonst leicht in Trunk verfallen könnten, ein nüchternes Heim, eine Schlafstelle zu bieten. Das Haus soll aber auch ein Heim für Vereins-Wittwen und Waisen sein und ferner soll damit ein Restaurant verbunden sein, in welchem nur alkoholfreie Getränke — Thee, Kaffee und dergl. — verabfolgt werden. In dem Gebäude soll noch eine Wohnung für einen Hausvater vorgesehen werden sowie ein Saal, welcher anderen christlichen Vereinen im Bedarfsfalle unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden soll. Eine sofort vorgenommene Sammlung für diesen Zweck ergab eine Einnahme von 111 M., so daß der Baufonds bis jetzt 374,37 M. beträgt. Außerdem wurde auch eine Vereinsbibliothek mit einer Bibel an der Spitze begründet.

— Der Vorschußverein hält heute Abend 8 Uhr bei Nicolai eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht die Rechnungslegung für das dritte Quartal und Ausschluß von Mitgliedern.

— Der hierorts bereits aufs Vortheilhafteste bekannte Violinvirtuose Willy Burmester, der am Freitag Abend im Artushofsaale wieder ein Konzert giebt, ist 1869 in Hamburg geboren, erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater und genoß vom 12.—16. Lebensjahre die Unterweisung Meister Joachims. Früh auf sich selbst angewiesen, konzertirte dann Burmester in aller Herren Länder. Zu deren, welche seine außerordentliche Begabung am frühesten erkannten, gehörte Hans von Bülow, der in Hamburg ihn zu regelmäßigem Sonatenspiel zu sich einlud. Aber Burmester fühlte, daß er noch ernstester gewissenhafter Studien bedurfte. Er zog sich nach Helsingfors (Finland) zurück, dort seinen künstlerischen Studien drei Jahre lang mit wahrem Feuereifer lebend; 8—10 Stunden täglich ließ er die Geige nicht aus seinen Händen. Und als er fühlte, daß er es nun wagen dürfe und müsse, kam er wieder nach Berlin und gab seine Konzerte, die ihn mit einem Schlage zu einem berühmten, gefeierten Künstler gemacht haben.

— Es wird den Musikfreunden angenehm sein zu erfahren, daß Frl. Hiedler in voriger Woche zum erstenmal in Dresden in einem Konzert auftrat und bei den sehr verwöhnten anspruchsvollen Dresdnern ganz immensen Beifall fand.

Kleine Chronik.

* Die Prinzessin Heinrich trat, wie aus Kiel gemeldet wird, Freitag Abend, begleitet von der Prinzessin Ludwig Battenberg, über Darmstadt die Reise nach Kiautschau an. Die Prinzessin trifft voraussichtlich mit dem Prinzen Heinrich in Hongkong zusammen, wo die gesammte zweite Kreuzerdivision zusammengezogen ist. Die Prinzessin wird auf dem Flaggschiff „Deutschland“ wohnen. Eine große Menschenmenge wohnte der Abfahrt der Prinzessin in Kiel bei.

* Grubenunglück. Mittwoch Abend sind in dem nach dem Hoffnungsschachte zu gelegenen Theile des Ottoschachtes bei Eisleben Wasser angehauen worden, die so schnell und heftig aufgetreten sind, daß sie den flüchtenden Bergleuten bis an die Brust gereicht haben. Zwei sind leider zu Tode gekommen, andere sollen verwundet im Krankenhause liegen. Die Wasser, so heißt es, wären übrigens wieder verflossen. Nach einer Meldung der „Eisl. Ztg.“ sollen sogar vier Bergleute ums Leben gekommen sein.

* Die Redaktion des Simplicissimus schreibt: Es ist unrichtig, daß Herr Björnstjerne Björnson die Leitung des Simplicissimus übernommen hat. Desgleichen ist die Nachricht, der Simplicissimus werde jetzt von Zürich aus geleitet und die Redaktion in Zukunft dorthin verlegt, aus der Luft gegriffen. Die Redaktion des Simplicissimus befindet sich nach wie vor in München, wo sie auch bleiben wird.

* Studien-Erleichterungen für Studentinnen. Für das laufende Wintersemester sind den Studentinnen der Medizin in Breslau wesentliche Erleichterungen von Seiten des Dekanats bezw. der Professoren zu Theil geworden. Während die Studentinnen der Medizin bisher in jedem Semester die Erlaubniß zum Hören bei den Professoren, bei denen sie Kollegien belegen wollten, nachsuchen bezw. erneuern mußten, und von dem Besuche der Anatomie ausgeschlossen waren, wurde den beiden augenblicklich in Breslau studirenden Damen, Fräulein Bender, Tochter des dortigen Oberbürgermeisters, und Fräulein Oppler, Tochter des Kaufmanns Jacob Oppler in Pleschen, diese Erlaubniß für die ganze Universitätszeit ertheilt, und auch der Besuch der Anatomie, der den weiblichen Studirenden bisher nur in Göttingen und Halle gestattet war, freigegeben. Die betr. Damen haben von der Erlaubniß sofort Gebrauch gemacht und sich mit großem Eifer der Bearbeitung der ihnen zugewiesenen Präparate gewidmet.

* Das große Loos ist auf die Nummer 99283 nach Berlin gefallen. Ein Postsekretär, ein Steuerbeamter, ein kleiner Gewerbetreibender und eine Wittwe sind die Besitzer; ob sie etwa noch Theilnehmer beim Spiele haben, ist bisher nicht bekannt geworden.

* Ein polizeilich gesuchter Bismarckbrief. Der „Vorwärts“ veröffentlicht folgende seltsame Geschichte: Der frühere Bürgermeister von Bütow besaß einen durchaus harmlosen Brief Bismarcks, den er nach dem Tode Bismarcks dem „Daheim“ für 500 Mk. zum Kaufe anbot. Da erschienen in seiner Wohnung Kriminolbeamte, die im Auftrage des Regierungspräsidenten zu Potsdam die Auslieferung des Briefes verlangten. Der verlangte Preis des Briefes lasse darauf schließen, daß derselbe Mittheilungen enthalte, die den Verkauf unthunlich erscheinen ließen. Jenem Verlangen entsprach der Besitzer nicht, sondern beschränkte sich darauf, den Beamten einen Einblick in das Schreiben zu gestatten. Einige Zeit darauf erschienen die Beamten wieder, um nunmehr auf Grund einer Verfügung des Staatsanwalts den Brief mit Beschlag zu belegen. Das konnte aber nicht geschehen, weil der Brief inzwischen verkauft war. Auf eingelegte Beschwerde hat der betreffende ehemalige Bürgermeister keine Antwort bekommen.

* Das 50jährige Jubiläum konnte dieser Tage ein geflügeltes Wort, der Ausdruck „Bassermannische Gestalten“, feiern, die im Jahre 1848 vor 50 Jahren in Berlin ihr Wesen getrieben haben sollen. Das Wort ist aus einem Bericht hervorgegangen, den am 11. November der Unterstaatssekretär im Reichsministerium Bassermann zu Frankfurt a. M. über die in Berlin herrschenden Zustände erstattete. Herr Bassermann entwarf nach seiner Rückkehr von Berlin nach Frankfurt a. M. ein grau in grau gemaltes Bild über die Anarchie, die nach seinen Beobachtungen in Berlin herrschen sollte. Der Bericht war arg übertrieben; der gute Herr Bassermann wollte nur „zerlumpte, unheimliche, Grauen einflößende Kerle“ gesehen haben, welche die Hauptstadt Preußens beherrschten. Das sind die berühmten „Bassermannischen Gestalten“. Die Abgeordneten der Linken der Nationalversammlung veröffentlichten gegen den Bericht des Reichskommissarius einen scharfen Protest. Der Volkswitz ließ sich natürlich die „Bassermannschen Gestalten“ nicht entgehen; sie haben ihren Urheber längst überlebt und sich bis auf den heutigen Tag erhalten.

* Ueber die Zelle des Mörders Lucheni wird dem „N. Wiener Tagbl.“ aus Genf geschrieben: In Folge einer speziellen Erlaubniß des Genfer Regierungspräsidenten wurde mir jene Zelle des Gefängnisses Evêché gezeigt, wohin Lucheni nach seiner Verurtheilung gebracht werden wird. Das Gefangenhaus liegt in der alten Stadt, im Zentrum der Justiz und Polizeigebäude. Nachdem ich beim Gefängnißdirektor durch einen Brief des Regierungspräsidenten mich legitimirt hatte, wurde ich vom Kerkermeister, der seit 30 Jahren hier bedienstet ist, durch alle Räume geführt. Augenblicklich beherbergt die Evêché nur einen wegen Muttermordes zu lebenslänglicher Haft verurtheilten Sträfling. Die für Lucheni bestimmte Zelle, deren Thüre durch den Buchstaben C kenntlich gemacht ist, liegt in den Kellerräumen des Gefängnisses. Man steigt etwa zwanzig Stufen hinab. An der linkseitigen Wand des engen Korridors befinden sich fünf Zellen. Der Kerkermeister erleuchtete den Raum durch eine Laterne und öffnete die schwere eisenbeschlagene Holzthüre, deren Obertheil einige Luftlöcher zeigt. Dann durchschreitet man einen meterbreiten Raum und steht vor der eigentlichen, ebenso schweren, mit Luftlöchern versehenen Zellenthür. In dem fensterlosen, stockfinsteren Raum bemerkt man außer einem zusammengerollten Strohteppich, der bei Tage als Sitz und Nachts als Lager dient, keinerlei Gegenstand. Hier wird Lucheni die ersten sechs Monate seiner Haft verbringen und nur alle vierzehn Tage für eine einstündige Dauer an die Luft gebracht werden.

* Vergnügungsreisen nach der Teufelsinsel, das ist das Neueste, was der amerikanische Unternehmungsgeist zu Stande gebracht hat. Einen Tag, nachdem der Kassationshof die Ergänzungs-Untersuchung des Dreyfus-Prozesses beschlossen hatte, wurde, wie wir der „Frkf. Ztg.“ entnehmen, bei der französischen Regierung von Herrn Blessure, Direktor der Oper in Chicago, ein vollständiger Plan von der Teufelsinsel eingereicht, die sich darauf als eine Art moderner Badeplatz mit Hotels, Vergnügungs-Etablissements, einer Dreyfus-Passage um das Gefängniß von Dreyfus hin u. s. w. darstellt. Herr Blessure bot der französischen Regierung 25 000 Doll. Pacht, wenn ihm das vollständige Verfügungsrecht über die Insel zugestanden würde, sobald sie Dreyfus verlassen hätte. Herr Blessure erhöht sein Angebot um 5000 Doll. für den Fall, daß den Gefängnißwärtern des Dreyfus gestattet würde, auf der Insel zu bleiben, um dem Publikum alle wünschenswerthen Erläuterungen über das Leben, das Dreyfus im Gefängniß führte, zu geben. Der unternehmende Operndirektor will wöchentlich ein Dampfschiff von Bahia-Nord-Point abgehen lassen, das in 24 Stunden die Insel erreicht, so daß die ganze Reise von Newyork bis zu der Teufelsinsel nur 56 Stunden dauern soll. Rundreisebillets nach der Teufelsinsel mit zwölftägiger Gültigkeit sollen 125 Doll. kosten. Aber das Merkwürdigste an diesem echt amerikanischen Reklameunternehmen ist, daß versichert wird, sofort nach Bekanntwerden dieses Planes seien sämmtliche Plätze auf den beiden ersten Booten, die nach der Teufelsinsel abgehen sollten, vergriffen gewesen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. November. Im Finanzministerium wurden vorgestern Vormittag die Verhandlungen über die Hebung des Ostens eröffnet. Der Finanzminister Dr. v. Miquel leitete die Sitzung. Dieser wohnten als Vertreter der Provinz Posen der Oberpräsident Dr. Frhr. v. Wilamowitz-Möllendorff, der Landeshauptmann v. Dziembowski, der Landesmarschall, Oberbürgermeister Witting-Posen u. a. bei. Abends sollten die Berathungen zum Abschluß geführt werden.

Braunschweig, 12. November. Der von den „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ dem Herzog von Cumberland zugeschriebene Brief ist von dem Kabinetschef des Herzogs, Geheimrath Wense unterzeichnet.

Hamburg, 13. November. Nach Erkundigungen, welche die „Hamburger Nachrichten“ in Friedrichsruh eingezogen haben, steht es fest, daß die Beisetzung der Leiche des Fürsten Bismarck in diesem Jahre sicher nicht mehr erfolgen wird.

Madrid, 13. November. „Imparcial“ sagt: Die Regierung sandte Montero Rios Instruktionen. Möglich ist, daß die Konferenz am 14. November die letzte oder vorletzte ist, falls die Amerikaner die Ansprüche nicht mäßigen. Nach Ansicht eines Ministers könne die Regierung nicht länger zaudern.

Konstantinopel, 13. November. Wie aus Kreta gemeldet wird, haben heute die letzten bisher noch dort verbliebenen türkischen Offiziere, Mannschaften und Beamten die Insel verlassen.

Konstantinopel, 12. November. Bei seiner Abreise von Damaskus richtete Se. Majestät Kaiser Wilhelm an den Sultan ein Telegramm, in welchem er in wärmster Weise für den ihm bereiteten Empfang seinen Dank ausspricht und sagt, der Aufenthalt in der Perle der Städte des Orients werde ihm für sein ganzes Leben unvergeßlich bleiben. Das Telegramm schließt mit der Versicherung der unzerstörbaren Dankbarkeit und Freundschaft. In seiner Antwort dankte der Sultan herzlich für den von Kaiser Wilhelm in Damaskus ausgebrachten Toast und sagte, diese Worte seinen der schönste Beweis der unveränderlichen Freundschaft beider Monarchen. Ebenso wechselten beide Herrscher vor der Abreise von Beirut Telegramme.

Rhodos, 13. November, Abends. Ihre Majestäten traten in bestem Wohlsein gestern früh 5 Uhr von Beirut die Rückreise an. Die Fahrt ist bisher gut verlaufen. Das Wetter kühlt sich erheblich ab, ist aber wunderbar schön. Die „Hohenzollern“ passirte heute Vormittag 10 Uhr Rhodos.

Washington, 12. November. Das Kabinet hat heute Abend nach Paris eine Depesche gesandt, in welcher die amerikanischen Kommissare für die Friedensunterhandlungen angewiesen werden, keine weitere Erörterung bezüglich des Verfügungsrechtes über die Philippinen zuzulassen. Den einzigen Gegenstand der Berathung habe die Art und Weise der Uebergabe der Inseln zu bilden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 14 November Fonds: matt.		12. Novbr.
Russische Banknoten	216,55	216,60
Warschau 8 Tage	216,20	fehlt
Oesterr. Banknoten	169,50	169,45
Preuß. Konsols 3 pCt.	94 40	94,30
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt	101,40	101,40
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	101,30	101,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,80	93,70
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	101,40	101,50
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	90,60	90,60
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	98,40	98,30
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	98,30	98,30
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	99,80	99,80
Türk. Anl. C.	26,20	26,25
Italien. Rente 4 pCt	fehlt	91,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,70	91,90
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	193,25	194,00
Harpener Bergw.-Akt.	172,10	172,80
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	124,50	124,40
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	76 c	$75^5/_8$
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	56,80	57,60
„ „ „ 70 M. St.	37,20	38,10

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 14. November.

Loco cont. 70er	40,00 Bf.,	38,70 Gd.	—,—	bez.
Novbr.	39 50 „	—,— „	—,—	„
Dezbr.	40,50 „	37,50 „	—,—	„

Städtischer Schlacht-Viehmarkt.

Berlin, 12. Novmeber.

(Amtlicher Bericht der Direktion.)

Zum Verkauf standen: 3843 Rinder. Bezahlt wurden für 100 Pfd. Schlachtgewicht für Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 61—66 M, junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 56—60 M., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 53—55 M., gering genährte jeden Alters 48—52 M.; Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 57—62 M, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53 bis 56 M., gering genährte 46—50 M.; Färsen und Kühe: Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—54 M., ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 51—52 M., mäßig genährte Kühe und Färsen 48—50 M., gering genährte Kühe und Färsen 44-46 M.; 1065 Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 72—75 M., mittlere Mast- und gute Saugkälber 67—70 M., geringe Saugkälber 60—64 M., ältere gering genährte (Fresser) 40—48 M.; 6747 Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—64 M., ältere Masthammel 56—60 M., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46—54 M., Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 26—31 M; 8367 Schweine: vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 56 M, Käser 58—60 M, fleischige 54—55 M., gering entwickelte 47—53 M., Sauen 48—52 M.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 12. November.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 724 bis 772 Gr. 158—167 M., inländ. bunt 742—766 Gr. 155—162 M., inländ. roth 761—788 Gr. 162—164 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 697—756 Gr. 143 M. bez.

Gerste: inländ. große 615—695 Gr. 122—141 M., transito große 650—704 Gr. 94—127 Mk., ohne Gewicht 84 Mk.

Hafer: inländischer 122—127 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie per 50 Kilo Weizen- 4,00—4,35 M., Roggen- 4,30 M.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Fahrräder-Verloosung.

Bereits am 17. Dezember kommen in der Königsberger Thiergarten-Lotterie **6 erstklassige Herren- und Damen-Fahrräder**, ferner **2039 Gold- und Silbergewinne** i. W. à **10 000, 5000, 2500, 1000 Mark** 2c, zur Verloosung. **Loose à 1 Mk.**, 11 Loose 10 Mk., Loosporto nach außerhalb 10 Pf, Gewinnliste 20 Pf. extra empfiehlt die Generalagentur **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.**, sowie hier die **Expedition der Thorner Zeitung.**

Heute Mittag 12¼ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod nach kurzem, schweren Leiden an Diphtheritis unser jüngstes heißgeliebtes Söhnchen

Otto

im Alter von 1 Jahr u. 7 Monaten.
Dieses zeigen tief betrübt an
Pensau, den 13. November 1898.

Johann Wunsch
nebst Frau und Kindern.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. d. Mts., Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre soll hergebrachtermaßen am

Todtenfeste
(Sonntag, den 20. November)

in den sämmtlichen hiesigen Kirchen nach dem Gottesdienste, und zwar Vor- und Nachmittags, eine Kollekte znm Besten armer Schulkinder durch die Herren Armendeputirten an den Kirchenthüren abgehalten werden, um demnächst einer größeren Anzahl armer Schulkinder durch Beschaffung der nothwendigsten Bekleidungsstücke u s w. ein frohes Christfest bescheeren zu können und auf diese Weise den Schulbesuch zu ermöglichen. bezw. zu fördern.

Die für diesen Zweck bereit gestellten, an sich immerhin keineswegs knapp bemessenen Mittel der Armenkasse, welche so mannigfache dringende Bedürfnisse zu befriedigen hat, sind in Anbetracht der sehr zahlreichen hilfsbedürftigen Schuljugend verhältnißmäßig gering und unzureichend.

Unter diesen Umständen dürfen wir wohl bei dem bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Bürgerschaft zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Kollekte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.

Die Herren Schuldirigenten und Armendeputirten sind übrigens jederzeit bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Vertheilung entgegen zu nehmen.

Thorn, 12. November 1898.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

2000 bis 2500 Mk.

sind auf sichere Hypothek zum Januur k. J. **zu vergeben.** Angebote unter **B.** in die Expedition dieses Blattes.

Zum Dunkeln der **Kopf- und Barthaare** ist das Beste der

Nußschalen-Extract

aus der **Kgl. Bayer. Hofparfümerie C. D. Wunderlich, Nürnberg.**

Dr. Orfila's Nussöl,

ein feines, das Haar brillant dunkelndes Haaröl. Beide a 70 Pfg. Renommirt seit 1863. Garantirt unschädlich.
Anders & Co., Breitestr. 46 und Altst. Markt.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco. (t

---

Größere Inserate

im Umfang einer **ganzen** bis herab zu einer **halben Seite** bitten wir stets für die zur Aufnahme bestimmte Zeitungsnummer

einen Tag vorher

im Interesse guten Arrangements wie auch des rechtzeitigen Erscheinens der Zeitung

aufzugeben.

Geschäfts - Inserate unter ½ Seite sind aus gleichen Gründen bis **spätestens 10** Uhr Vormittags, **kleinere Anzeigen** bis Nachmittags **2** Uhr gefälligst aufzuliefern.

Später als zu festgesetzten Zeiten eingehende Inserate müssen für die am **nächsten Tage** erscheinende Nummer **zurückgestellt** werden.

Hochachtend

Expedition der Th. Ostdeutschen Ztg.

Bier-Grosshandlung

von

M. Kopczynski,

Thorn, Rathhaus.

Empfehle in



Siphons à 5 Liter Inhalt.

Münchener Hackerbräu	Mk. 2.50
Königsberger, hell	„ 2.—
„ dunkel	„ 2 —
Thorner Lagerbier	„ 1.50

in bester Qualität.

Linoleum

der Delmenhorster Anker-Linoleum-Fabrik,

glatte 2 m breite Waare, **braun, olive u. terracotta, bedruckte** 2 m breite Waare, **Teppich- u. Parquettmuster, durchgemusterte granit u. gescheckte** Muster; **Linoleumläufer, Linoleumteppiche. Linoleumvorlagen, Linoleumconservirungsmasse, Linoleumseife.**

Das Verlegen des Linoleums übernehme ich, geschulte Arbeitskräfte stehen mir hierfür zur Verfügung.

Carl Mallon, Thorn,
Altstädt. Markt Nr. 23.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich

Breite- und Brückenstrassen-Ecke

ein

Juweliergeschäft

eröffnet habe.

Umfassende Fachkenntniß und ein **sorgfältig gewähltes Lager** setzen mich in den Stand, allen Anforderungen genügen zu können. Unter Zusicherung **strengster Reellität** und **billiger fester Preise** bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Paul Hirschberger,
Juwelier.

Auskunft in allen **Vertrauens-Angelegenheiten:** über Vermögens-, Familien-, Geschäfts- und Privat-Verhältnisse; im **Grundbesitz** und **Hypothekenwesen;** bezüglich Erwirkung und Verwerthung von Patenten ertheilt discret u. gewissenhaft **Auskunftei Berolina** (Inh. E. Hahn) **Berlin W. — Wilmersdorf,** Emser-Strasse 25.
Sachkundige Mitarbeiter überall! — Verbindung mit allen Gesellschaftskreisen!
Wissenschaftliche Handschriften-Deutung.

---

24 000 Mark

nur höchst sichere Hypothek, ist sofort zu zediren. Näheres in der Exped. dies. Ztg

---

Freitag, den 18. November, Abends 8 Uhr:

Concert Burmester.

Karten zu numm. Plätzen à 3 Mk. bei **Walter Lambeck.**

Fritz Schneider, Thorn

Neustädt. Markt 22, neben dem Kgl. Gouvernement.

Special-Geschäft für Herren- und Knaben-Garderoben.

Empfehle hiermit mein

grosses Lager in deutschen und englischen Stoffen

und werden

Maasssachen

von dem billigsten bis zu dem feinsten Genre in nur modernen Façons unter Garantie für tadellosen Sitz angefertigt.

Gleichzeitig empfehle mein großes Lager in

fertigen Herren- und Knaben-Garderoben,

wie **completten Anzügen, Paletots, Haus- und Jagdjoppen und einzelnen Hosen, eleganten Knaben-Anzügen in Blousen- und Matrosen-Façons, Schulanzügen bis oben geschlossen, Pellerinen-Mänteln und Pyjecks.**

Mit Muster- und Auswahlsendungen stehe gern zu Diensten.

Fritz Schneider, Thorn, Neustädtischer Markt 22,
neben dem Kgl. Gouvernement.
Special-Geschäft für Herren- und Knaben-Garderoben.



Dampfer „Warschau"

Capitän „Greiser", ladet in Danzig als letzter Dampfer in diesem Jahre Güter bis Freitag, den 18. d. M.

Johannes Ick,
Flußdampfer-Expedition.

Verloren

eine kleine Damenuhr am Freitag Abend auf dem Wege vom Artushof nach dem Hauptbahnhofe. Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition dieser Zeitung.

Kirchliche Nachrichten
für Buß- und Bettag,
den 16. November 1898.

Altstädt. evangl. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte und Abendmahl Derselbe.
Kollekte für die kirchliche Armenstiftung.
Abends: Kein Gottesdienst.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für das Haus der Barmherzigkeit in Königsberg.
Nachmittags kein Gottesdienst.

Evangelische Garnisonkirche.
Vorm. 10½: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evangel. luth. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm,

Mädchenschule in Mocker.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Kollekte für das Haus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Ev. Kirche zu Podgorz.
Vorm. ½10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl.
Kollekte für den Traubibelfonds

Ev. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

Tuchlager
und
Maassgeschäft
für
Herren-Garderobe
C. G. Dorau, Thorn,
neben dem
Kaiserl. Postamt.
Täglicher Eingang von
Neuheiten.

Neu!
9. Thorner Postkarten Delft.

Justus Wallis,
Papierhandlung.

Thorner Liedertafel.
Dienstag:
Uebungsabend.

Vertreter für eine sehr packende **Neuheit,** Massenartikel in das Ansichtskartenfach einschlagend, wird **in allen Städten gesucht** von der **Cie. Internationale des Cartes postales illustrés, Wien,** VIII/2, Lerchenfelderstraße 66. — Nur bei Papier-, Tabakgeschäften 2c. gut eingeführte Reflectanten belieben Offerten mit Referenzen einzusenden.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige echte altrenommirte
Färberei u. Hauptetablissement
für chemische Reinigung
von Herren- und Damengarderobe 2c.
Annahme, Wohnung und Werkstätte
Thorn nur **Gerberstrasse 13/15**
neben der Töchterschule u. Bürgerhospital.

Dame! lies: **Geheime Winke** in allen diskreten Angelegenheiten. Period.-Störg. usw.
Helmsens Verlag, Berlin SW., 61

In meinem Hause Baderstraße 24 ist von sofort oder später die III. Etage zu vermiethen.
S. Simonsohn.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, heller Küche und Zubehör sofort zu vermiethen.
Hermann Dann.

---

1 kl. Hofwohnung
von sofort zu vermiethen Gerberstraße 23.

---

1 möbl. Zimmer
zu vermiethen **Bäckerstraße 35,** 2 Tr.

Möbl. Zimmer mit und ohne Pension zu vermiethen **Araberstraße 16.**



Große Auswahl in Fächern.

Heinr. Gerdom,
Katharinenstr. 8,
Photograph des Deutschen Offizier-Vereins und des Waarenhauses für Deutsche Beamte.
Mehrfach prämiirt.

Junge Damen,

welche die feine **Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich melden.

J. Strohmenger geb. Afeltowska,
Gerstenstr. 16.

Fuhrleute
zum Abfahren von Boden finden dauernde Beschäftigung bei
Herrmann Roeder, Kl. Mocker.

Für meine **Eisenhandlung** suche ich per 1. Januar 1899 oder später

einen Lehrling.
Alexander Rittweger.

Hausdiener
sucht **Hotel Museum.**

Eine geübte Buchhalterin
findet per sofort Stellung.
Offerten unter **D. X.** an die Exp. d. Bl.

Gesucht

ein Fräulein, welches der polnischen Sprache mächtig ist und schneidern versteht, und ein Fräulein zu 2 größeren Kindern nach Polen bei hohem Gehalt.

L. Makowski, Seglerstr. 6.

Lehrmädchen

für die feine Binderei gesucht. Näheres im **Blumengeschäft Brückenstr. 29.**

Ein gut möblirtes Zimmer
nebst Kab. zu verm. Strobandstr. 7, 1. Et.

Der heutigen Nummer liegt eine Extra-Beilage betreffend Wohlfahrtslotterie bei.

Nur rechtzeitiger Kauf sichert den Besitz der in ganz Deutschland erlaubten **„Wohlfahrts-Loosee"**, welche nach dem unserem heutigen Blatte beigefügten Prospekt von dem mit dem General-Vertrieb betrauten Bankhause **Ludw. Müller & Co.** in **Berlin,** München, Nürnberg und Hamburg zu beziehen sind. Für nur **Mk. 3 50** können in dieser nur guten Zwecken dienenden Lotterie Geldgewinne von **Mk. 100 000, Mk 50000, Mk. 25 000, Mk. 15 000** gewonnen werden.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 268
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Dienstag, den 15. November 1898.

Die Stiefschwestern.

19

Roman von Anna Seyffert.

Nachdr. verb.

Jetzt hatte sich die junge Gräfin erhoben und trat mit ausgestreckten Armen auf Berenice zu.

„Laß Frieden sein," bat sie mit bewegter Stimme, „laß alles, was war, vergessen sein, Berenice! Wir wollen es versuchen, einander wie Schwestern zu lieben. Ich habe durch Ewald das Geheimnis aus dem Leben meiner armen Mutter erfahren. Sie ist dereinst von ihrem Gatten verstoßen worden und Deine Mutter, Berenice, war die zweite Frau des Majors von Hermsdorf."

Berenice hatte sich gleichfalls erhoben, doch weit wich sie vor der Berührung mit Elsa zurück.

„Du kannst wirklich erwarten, daß ich hier die Rolle der sentimental Zuschauenden übernehme?" — Darauf ein schneidendes Lachen — „ich danke dafür! Ein für alle Male! Ich sehe mein Spiel ist verloren, und damit Ende! Ich bitte die Herrschaften, mich allein zu lassen!"

Ihr zornfunkelnder Blick traf die vor ihr Stehenden. Man sah es ihr an, sie hätte sich am liebsten auf Elsa gestürzt, um thätlich ihre Empörung an derselben zu kühlen, nur schwer konnte sie sich beherrschen.

Es war das zweite Mal, daß die Stiefschwestern sich gegenüber standen, und wie vor einigen Tagen bei Mathias, so auch heute bildeten sie einen krassen Gegensatz zu einander. In Elsas Herz regte sich nicht die leiseste Bitterkeit. Sie war viel zu glücklich in der Erkenntnis, daß nun ihre Prüfungszeit überstanden sei.

Aus Berenices dunklen Augen aber sprühte der Dämon der Rachsucht nur zu deutlich. Ewald konnte sich, als er die beiden Frauen mit einander verglich, eines Schauderns nicht erwehren. Einem augenblicklichen Impulse folgend, trat er zwischen Beide.

„Ich würde es niemals gestatten, daß Friede und Freundschaft zwischen Euch geschlossen würde," erklärt er bestimmt.

„Hier an meiner Seite ist Dein Platz, Elsa, Deine Stiefschwester ist nach wie vor uns eine Fremde."

„Wir hätten einander so gut verstanden, Graf," meinte Berenice, spöttisch die roten Lippen schürzend, „schade, daß dieser blonde Engel das Glück vereitelt hat, welches uns im gegenseitigen Besitz hätte erblühen können."

„So sehr ich noch bis vor einigen Stunden wünschte, Sie möchten meine Tochter werden," wandte hier Graf Feodor ein, „ich habe erkannt, daß das Schicksal nur zu unser Aller bestem gewaltet hat, es hat uns vor herben Enttäuschungen bewahrt. Auch wenn Sie frei gewesen wären, Berenice, auch wenn nichts Ihrer Verbindung mit meinem Sohn im Wege stände, so würde ich dieselbe dennoch verweigern, nachdem ich diesen Ausdruck in Ihrem Gesicht gesehen habe. Und hiermit, Elsa, begrüße und umarme ich Dich als meine Tochter, Du hast die Prüfung glänzend bestanden!"

Diesen Anblick — den einstigen, väterlichen Freund in den Armen der Feindin, konnte Berenice nicht ertragen. Schweigend verließ sie das Zimmer und begab sich in ihr Schlafgemach, wo sie laut aufweinend zusammenbrach. So gefühllos und berechnend sie sonst auch sein mochte, diese Demütigung hatte ihr doch ein gut Teil ihrer Ruhe und ihres Stolzes geraubt. — —

Das gab ein fröhliches Wiedersehen auf Schloß Northof, an welchem sich auch die greise Majorin beteiligte. Sie schwamm in eitel Glück und Seligkeit. Jahr und Tag hatte sie die geliebte Tochter entbehren müssen — nun war sie auf immer mit derselben vereint.

Elsa wußte sich gar bald die Zuneigung ihrer Schwiegereltern und auch die Susannas zu erwerben. Es waren glückliche Menschen, welche die Abende auf der Terasse des Schlosses Northof verbrachten.

Auch Baron Roden fehlte nicht, und als er eines Tages Ewald mitteilte, daß er die ersten Schritte zu Einleitung der Scheidung von seiner Frau gethan, da leuchtete es gar schalkhaft in Ewalds Augen auf.

„Es giebt also dann bald eine Hochzeit auf Schloß Northof," meinte er.

„Und Du glaubst wirklich, Ewald, daß ich es noch einmal wagen darf, an das Glück zu denken?"

„Schau doch in Susis strahlende Augen und frage diese," erwiderte der Freund lachend, „aus ihnen wirst Du eine deutliche Antwort auf Deine Frage lesen können."

Berenice bezog nach wie vor eine Rente von Baron Roden, sie war zurückgekehrt in ihre Heimat, und man hörte nichts mehr von ihr.

Auch der Rechtsanwalt war ins Ausland gegangen, doch kam nach Jahr und Tag die Kunde, daß er sich mit einer Amerikanerin vermählt habe. Ob diese Amerikanerin Berenice war, hat man nie erfahren.

Die beiden Stiefschwestern haben einander nicht wiedergesehen.

Mathias aber ist ein gern gesehener Gast auf Schloß Northof und den heranblühenden Kindern ein überaus zärtlicher Onkel.

Ein ruhiges, selten schönes Glück ist Ewald und seiner holden Gattin zu Teil geworden, sie genießen dasselbe in ungetrübter Harmonie.

— Ende. —

Fürstlicher Humor.

Es ist bekannt, daß der deutsche Kaiser und König von Preußen Wilhelm II., ein meisterhafter Redner ist, und seine Aussprüche, namentlich im engeren, traulichen Kreise, zeichnen sich oft durch eine Fülle des Humors und witziger Einfälle aus. Er ähnelt in dieser Beziehung seinen beiden Vorfahren Friedrich dem Großen und Friedrich Wilhelm IV. Einige wenige bisher kaum oder gar nicht bekannte Anekdoten mögen diese Behauptung illustrieren.

Gelegentlich einer Rekrutenvorstellung des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam blieb er vor dem linken Flügelmann der 10. Kompagnie stehen und fragte ihn:

„Was bist Du für ein Landsmann, mein Sohn?"

„Ich bin aus Zwickau im Königreich Sachsen, Majestät!"

„Leben Deine Eltern noch?"

„Mein Vater ist dort Glasermeister!"

„Hast Du auch eine Profession gelernt?"

„Jawohl, ich bin Schlächter, Majestät!"

„So kannst Du wohl sagen, welche Wurst die bessere ist: Cervelatwurst oder Mettwurst!"

„Cervelatwurst, Majestät!"

„Cervelatwurst, warum denn?"

„Weil Cervelatwurst aus dem besseren Fleische fabriziert wird; ich habe sie selbst am liebsten gegessen!"

Der Kaiser legte seine rechte Hand auf des Rekruten linke Schulter und meinte herzlich lachend:

„Ja, Du verstehst es, von Dir kann ich noch was lernen!" — —

Während seines Aufenthaltes in Murgthal gab es ein solennes Scheibenschießen und der Oberförster, sonst ein sehr tüchtiger Schütze, wollte dem Kaiser seine Kunstfertigkeit zeigen. Leider aber verfehlte der alte Forstmann die ganze Scheibe. Der Anzeiger sucht und sucht und ruft schließlich dem Herrn in seiner badischen Mundart zu:

„S' ischt nix, s' ischt gor nix!"

Da klopfte der Kaiser dem ganz erstaunt dreinblickenden Oberförster auf die Schulder und rief herzlich lachend den badischen Dialekt nachahmend:

„S' ischt nix, Oberförster, s' ischt gor nix!"

* * *

Die ebenso schöne wie geistreiche Königin Marguerita von Italien liebt heitere und anregende Gespräche über die Maßen und so manche ihrer Bemerkungen sind zu geflügelten Worten geworden.

Die Königin besitzt im Anschluß an ihre Gemächer im Quirinal einen kleinen Garten, in welchem fast ausschließlich Myrthen gezogen werden. Bekanntlich gilt es unter den Damen des römischen Hochadels als höchste Auszeichnung einen Brautkranz aus dem Garten der Königin zu tragen. Einst feierte ein hübsches Hausmädchen, das in der königliche Küche beschäftigt war, seine Verlobung, und die Königin ließ die Braut durch ihren Haushofmeister fragen, was sie als Hochzeitsgabe wünsche. Die kleine Francesca, bei der die Eheschließung aus gewissen Gründen schon sehr nötig war, ließ der Königin sagen:

„Ich wünsche nichts sehnlicher, als einen Myrthenkranz aus Ihrem Garten!"

Als man der hohen Frau diese Bitte vortrug, lachte sie herzlich und als sie an demselben Tage ausfuhr, kaufte sie in der That ein Hochzeitsgeschenk für die Braut. Es war aber diesmal kein Myrthenkranz, sondern — verzeihen Sie das harte Wort — eine komplette Baby-Ausstattung!

Natürlich spielt auch beim fürstlichen Humor der Zufall, dieser beste Humorist, eine Rolle, aber er beweist doch, daß dieser Genius überall, in den Niederungen wie in den Höhen, lebt und sein neckisches Spiel treibt.

Am 18. August 1870.

Nach einer Kriegserinnerung.

. . . . Nachdem wir St. Marcel durchschritten hatten, erblickten wir die ersten Toten, wahrscheinlich lagen dieselben noch von der Schlacht am 16. August da. Besonders erinnere ich mich der Leiche eines Gardedragoners, der mit seinem erschossenen Pferde, halb in einem Wassertümpel liegend, einen grauenhaften Eindruck auf mich machte. —

Rechts und links, vor uns und um uns tobte der Lärm der Schlacht. — Ununterbrochen klangen die Detonationen des Geschützfeuers, und es war, als koche und brodle die Erde zu unseren Füßen — ununterbrochen klangen die Salven des Gewehrfeuers, schrill, wie wenn man jäh die Naht an einem Kleidungsstück auseinanderreißt — ununterbrochen klapperten die Mitrailleusen, schmetterten die Hörner und rasselten Trommeln, begleitet von dem Hurrah der anstürmenden Deutschen. — Rechts und links, vor uns und um uns wirbelten weiße Rauchwolken empor, und über uns schwebten sie, wie große weiße Schmetterlinge, die feindlichen Shrapnels. — —

Es war schon spät am Abend, als unser Bataillon durch das Bais de la Cusse vorgeführt wurde. — Den Augenblick aber, als wir das schützende Holz verließen, werde ich nie vergessen! Es war gerade, als stürze ein vernichtendes Unwetter auf die dem Verderben geweihten Menschen los, wie Hagel prasselte es auf uns ein, wilde Aufschreie und dazwischen der hohle, trockene Schlag, wenn das heiße Blei ein neues Opfer gefordert hatte, das zu den anderen auf den blutgetränkten Erdboden niedertaumelte, die Hände in den Staub krampfend.

Bei jedem Schritt, den wir vorwärts thaten, schmolz das Bataillon mehr und mehr zusammen —: wie ein Schneeball vom Sonnenschein vergeht, verging das Bataillon vor dem Hauch des Todes.

Eine Kugel durchschlug den Gardestern auf meinem Czako, eine andere schlug in den auf meinem Rücken hängenden Spaten und eine dritte durchbohrte den gerollten Mantel, daß derselbe später gegen zehn Löcher zeigte. — Mir erschien aber Alles nur wie ein Traum, und ich konnte nicht begreifen, daß das Alles Wirklichkeit sei, furchtbare, entsetzliche Wirklichkeit! Daß ich irgendwie Furcht empfunden hätte, muß ich entschieden in Abrede stellen, ich hatte nur einen Drang, ein Gefühl in mir: vorwärts, vorwärts. . . —

Unser Major war gefallen — das Bataillon zersprengt — jeder Verband aufgehoben. — — Die wenigen noch übrig gebliebenen Schützen lagen hinter den auf dem Felde aufgefahrenen Dunghaufen, in Bodenvertiefungen, oder in Gräben, nur der Hauptmann v. M. stand aufrecht, hinter einem halbzerschossenen Geschütz, den Säbel in der linken Faust, während aus der zerschmetterten Rechten das Blut zu Boden tropfte, jeden Zuruf unbeachtet lassend, stand der wackere Offizier hier, bis er tödlich getroffen niedersank. —

Ich hatte hinter einem Dunghaufen Schutz gefunden, doch blieb ich nicht lange hier liegen, denn mich trieb es vorwärts, vorwärts; sobald das Feuer der Feinde schwächer wurde, kam ich aus meinem Versteck hervor. — Auf Händen und Füßen kriechend, jede Vertiefung, jeden Erdhügel, ja, jeden Stein zur Deckung benutzend, suchte ich der Position der Franzosen näher zu kommen, und derselbe Instinkt und Impuls schien alle Kameraden zu bewegen — vorwärts! vorwärts! —

Lag ich auf offenem Felde, wenn der verheerende Kugelregen aufs neue über uns hereinbrach, so drückte ich den Kopf fest an die Erde, legte den Kolben meiner Büchse vor meinem Czako, so daß eine feindliche Kugel erst den Kolben durchschlagen mußte, bevor sie meinen Kopf treffen konnte — ließ der Kugelregen aber nach, so kroch ich wieder vorwärts — vorwärts! —

Endlich hatten wir uns der französischen Position so weit genähert, daß wir für unsere Büchsen ein gutes Schußfeld fanden. — Die französische Position vor uns bestand aus einem Eisenbahndamm, der durch mehrere Einschnitte geteilt war; im Verlaufe des Gefechts sah ich öfters feindliche Kavallerie diese Einschnitte passieren, um über die zersprengten Reste des Bataillons herzufallen, aber jedes Mal, sobald die Reiter hervorjagten und im Trabe aufschwenkten, wurden sie von dem Eisenhagel einer unsichtbaren, weit hinter uns sich befindenden Batterie vernichtend empfangen, daß sie noch schneller zurückstoben, als sie gekommen waren.

Ich lag in einer muldenartigen Vertiefung des Terrains und feuerte auf die über den Bahndamm hervorlugenden Köpfe der Gegner, rechts von mir lag ein Einjährig-Freiwilliger, links von mir, etwas abseits, ein Nachkomme der alten Neufchateller, von denen das Bataillon noch den Namen führte. — —

„Ei, da haben sie mich halt auch derwischt!" das waren seine letzten Worte. Ich gewahrte, wie Blut von seinem Ohr niedertropfte, wie er sich auf die Kniee aufrichtete, sich umdrehte, mit den Händen in die Luft griff, und dann schwer auf den Rücken niedersank. — —

Fast in demselben Augenblick sahen wir zwei französische Offiziere auf dem Bahndamm emporspringen und ihre Säbel schwingen. —

„Nehmen Sie den Linken — ich nehme den Rechten!" rief der Freiwillige mir zu — unsere Büchsen knallten, und die beiden Feinde waren verschwunden. —

Einige Schritte von mir entfernt platzte eine Granate, den Einjährig-Freiwilligen zerreißend. Ein Splitter des Geschosses traf mein Gewehr, gerade als ich die Kammer geöffnet hatte, um es wieder zu laden, und da der Schlag so stark gewesen war, daß der Lauf wackelte, nahm ich mir die Büchse des erschossenen Freiwilligen. — —

Eine Kugel durchschlug, von hinten kommend, eines der beiden Patronenpackete, die ich in die Rocktaschen meiner Uniform gesteckt hatte, und setzte an einem der Knöpfe über der Koppel ab, den Knopf fast breit schlagend. —

Allmählich war es dunkler und dunkler geworden, und das Feuer der Feinde hatte nachgelassen. —

Ein geschlossenes Bataillon vom Alexander-Regiment kam heran. Der Hauptmann desselben, ein dicker, kräftiger Mann, schritt mit gezogenem Säbel vor seinen Truppen. —

„Ruhig, Kinder, ruhig!" rief er seinen Leuten zu, wenn durch das Einschlagen der Kugeln ein Stocken und Drängen entstand. — —

Wir wenigen Schützen schlossen uns diesem Bataillon an. — —

Auf dem jetzt endlich genommenen Bahndamm eroberte einer unserer Leute noch eine Mitrailleuse, vor der das eine Maultier erschossen war, indem er einen Franzosen verhinderte, das Geschütz mit dem zweiten, noch lebenden Maultier fortzuführen. —

Aber welch' einen grausigen Anblick bot der Bahndamm! Zu dreien und vieren hinter einander lagen die gefallenen Feinde, alle durch Kopfschüsse getötet, ein furchtbares Zeugnis für die sicheren Büchsen der Schützen abgebend. —

Das Blut war herniedergeronnen an den Seiten des Dammes, schmutzige Lachen bildend. — Auch die Uniformen und Gesichter der dort Liegenden waren mit Blut bedeckt. —

Von links her von St. Privat, von rechts her von Amanvillers, und noch weiter entfernt von rechts und links, wirbelten graue Rauchwolken empor und zuckten rote Flammen, das trübe Zwielicht unheimlich erhellend. —

Und in diesem Zwielicht konnten wir verfolgende Reiterei sehen, hineinjagend in die zunehmende Dunkelheit, schienen sie von derselben verschlungen zu werden. — —

Und wie ich hungrig und müde auf meinen Dachs niedersank und mir die Augen zufielen, erschien mir Alles wie ein Traum, ein wilder, grausiger Traum, der wie ein Gewitter, unter Donner und Blitz gekommen war und gegangen. . . . .

4. Klasse 199. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 12. November 1898. — 10. Tag Vormittag.

Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

4. Klasse 199. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 12. November 1898. — 10. Tag Nachmittag.

Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a. den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,

b. das Gewerbe eines Anderen übernahmen und fortsetzten und

c. neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeinde-Vorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle werden dieselben in unserm Bureau I — Sprechstelle — Rathhaus 1 Tr. entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk. noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 und 148 der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn, den 19. Oktober 1898.

Der Magistrat.
Steuerabtheilung.

Wasserleitung.

Mit Rücksicht auf den **Eintritt kälterer Witterung** werden die **Hauseigenthümer** darauf hingewiesen, die Fenster solcher Kellerräume, in welchen **Wasserleitungsrohre** bezw. **Wassermesser** liegen, gut zu verschließen und freiliegende Rohre mit Wärmeschutzmaterial dicht zu umwickeln. — Wo ein **Einfrieren der Leitungsrohre** zu befürchten steht, empfiehlt sich die Anlage eines Entleerungshahnes.

Im eigenen Interesse der Hausbesitzer liegt es auch, sich von der Dichtheit der Leitungen in gewissen Zeitabschnitten selbst zu überzeugen, um einem oft **durch Rohrbruch entstehenden bedeutenden Schaden des unbemerkten Abfließens größerer Wassermengen** vorzubeugen. — Dies geschieht am Einfachsten dadurch, daß sämmtliche Zapfstellen und Closetspülungen **nicht aber der Haupthahn** der betreffenden Leitung geschlossen werden und der Zeiger des Wassermessers in dieser Zeit beobachtet wird. Steht der Zeiger still, so ist die Leitung dicht. Im anderen Falle vergewissere man sich zunächst darüber, ob während der Beobachtungszeit thatsächlich sämmtliche Zapfstellen geschlossen waren. — Sollte der Wassermesser dennoch einen Verbrauch anzeigen, so ist auf eine Undichtheit der Leitung bestimmt zu schließen, alsdann der **Wasserwerks-Verwaltung (Städt. Lagerplatz)** hiervon Kenntniß zu geben und ein Installateur mit der schleunigen Instandsetzung zu beauftragen.

Irgend welche Manipulationen am Wassermesser oder am städtischen Haupthahn sind jedoch zu vermeiden, da der Hauseigenthümer für jede Beschädigung derselben aufzukommen hat.

Thorn, den 4. November 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das in der Nähe von Thorn im Walde belegene **Gasthaus Barbarken**, ein sehr beliebter und im Sommer von den Bewohnern Thorns stark besuchter Ausflugort soll nebst sämmtlichen Wirthschaftsgebäuden, einem kleinen Nebenkruge und ca. 70 Morgen Acker und Wiesenland vom 1. April 1899 ab auf weitere 6 Jahre verpachtet werden.

Pachtliebhaber werden ersucht, gefällige schriftliche, verschlossene und mit der Aufschrift „Pachtgebot auf Barbarken" versehene Angebote mit der Versicherung, daß Bieter sich den ihm bekannten Bedingungen unterwirft, bis **Donnerstag, den 17. November d. Js., Vormittags 10 Uhr** bei uns einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung derselben auf dem Oberförsterdienstzimmer des Rathhauses hierselbst erfolgt.

Die Verpachtungsbedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsichtnahme aus, können aber auch gegen Erstattung von 70 Pfennig Schreibgebühren von demselben bezogen werden.

Thorn, den 24. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Badeeinrichtung** in dem städtischen Hause, Tuchmacherstraße Nr. 16 — vereinigte Innungsherberge — wird der allgemeinen Benutzung für Männer empfohlen.

An den Herbergswirth sind zu entrichten für einmalige Benutzung des Wannenbades (Warmwasserbad)

bei gleichzeitiger Heizung des Baderaums 30 Pfennig,
ohne solche 25 Pfennig,
für ein Handtuch nach Wunsch außerdem 5 Pfennig.

Thorn, den 5. September 1898.

Der Magistrat.

3 u. 4 Zim. u. Zub. zu verm. Bäckerstr. 5.

Möblirtes Zimmer,
Kabinet, part., Culmerstr. 11 zu vermiethen.

1 große Wohnung,
I. Etage, Seglerstraße 25, vom 1. April 1899 zu vermiethen.

Eine Wohnung, I. Et., 4 Zimmer Speisekamm., Mädchenst., Bodenkamm., nebst Zub., gemeinschaftl. Waschküche, v. 1 April zu verm., ferr. gewölbt. Keller im Zwinger u. 2 Stall. v. 1. April.
Louis Kalischer.

1 Wohnung,
4 Zimmer und Zubehör, zu vermiethen
Thalstraße 27.

1 Wohnung
zu vermiethen **Gerechtestraße 3, I.**

Die 1. Etage Bäckerstraße 47
ist von sofort zu vermiethen. G. Jacobi.

Möbl. Zimmer zu verm. Coppernicusstr. 24, I

Wilhelmstadt.

In unsern Wohnhäusern auf der Wilhelmstadt sind noch
2 Wohnungen
von sofort zu vermiethen.
Ulmer & Kaun.

Breitestraße 27

ist die **Balkonwohnung**, bestehend aus 5 Zimmern, Entree und Mädchenstube sowie Gas- und Badeeinrichtung, von sofort oder zum 1. April zu verm. Zu erfragen in der Raths-Apotheke.

Ein möbl. Zimmer zu verm. Thurmstr. 16, pt.

Sehr gut möbl. Zimmer
nebst Kab. zu vermiethen Coppernicusstr. 20

Wohne jetzt: Schillerstrasse 1, II.
(im Hause des Herrn **Kotze.**)
Marie Friedemann, Hebeamme.

Monogrammstickerei, sowie jede Strickarbeit nimmt an
G. v. Manstein, Bachestr. 14, II.

Gutes Mittagessen empfiehlt Bäckerstr. 13, II.

2 frdl., gut möbl. Zimmer
für 1 auch 2 Herren mit auch ohne Pension zu vermiethen **Gerstenstraße 19, II.**

Möbl. Zimmer mit Kabinet auch ohne Burschengel. zu verm. Bachestr. 12 I. **Meiler.**

2 Speicherböden und 1 Pferdestall
sofort zu vermiethen.
Max Pünchera, Brückenstr. 11.

Eine Häckselmaschine

(4 Messer), **1 Arbeitswagen** (einsp.) und **einen Flug** hat zu verkaufen
Loerke, Gastwirth, **Neu-Weißhof.**



Möbel

und andere Nachlaßsachen, Geschirr, Kleiderbüsten 2c. sind zu verkaufen
Breitestraße 16, I.

Ein 15jähriges Mädchen zum Aufwarten wird gesucht **Schulstr. 2,** 1 Tr. l.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.